Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 41 (1925)

Heft: 25

Artikel: Der schweizerische Aussenhandel im 1. Halbjahr 1925

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Restaurierung des Geburtshauses von Niklaus von der Flühe. „Erbaut ums Jahr 1300, restauriert und unter Bundesschutz gestellt 1925", das ist die Inschrift des neuen Geburtshauses von Niklaus von der Flühe bei Sachseln. Von Grund auf ist, laut „Berner Tagblatt", das Haus neu gebaut worden. Kein Stein blieb auf dem andern. Und dennoch wird man heute, nachdem der Neubau nun vollendet ist, diesem die Neugeburt kaum anmerken. Die Steine für den Unterbau, den Keller wurden mit Rotfarbe und gewissen Chemikalien bearbeitet, das aus Holz erstellte Haus verschiedenartig gebeizt und gewaschen, da und dort etwas schwarze Farbe oder Rauch angesetzt. Und heute sieht man es dem Neubau nicht mehr an, daß er nicht tatsächlich schon ums Jahr 1300 erstellt wurde. Noch fehlen zwar die in Blei gefaßten achteckigen Scheibenfenster, aber diese sind bereits in Arbeit und dürften bald fertiggestellt sein. Das Geburtshaus ist immerhin — wenn auch nicht ohne jede Beeinträchtigung der historischen Treue — bewohnbar gemacht worden und soll zu Wohnzwecken vermietet werden.

Bauliches aus Mollis (Glarus). (Korr.) Die außerordentliche Tagwensversammlung Mollis befaßte sich mit einigen Bodenkaufsgesuchen zum Bau von Wohnhäusern. Den Gesuchen der Herren Heinrich Schlittler (750 m² zu Fr. 3.50 für die Erstellung eines Wohnhauses), Gemeinderat Kaspar Schindler und Jakob Schindler, Bautechniker (für den Bau von vier Einfamilienhäusern) wurde entsprochen. Der Preis beträgt ebenfalls Fr. 3.50 per m². Damit erhält die Gemeinde Mollis wieder einen bedeutenden Zuwachs an Wohnungen. Die neuen Häuser kommen zu beiden Seiten der Straße nach der Spinn- und Weberei Mollis, in nächster Nähe der Bahnhofstraße zu stehen.

Wasserversorgung in Schwanden (Glarus). (Korr.) Die schon seit einiger Zeit in Szene gesetzte Verbesserung der Wasserversorgung der Gemeinde Schwanden macht erfreuliche Fortschritte. Die einzige Lösung, die Wassernot durch Grundwasser zu beheben, hat sich erfüllt und zwar im sogenannten Tschachen, in direkter Nähe des Bahnhofes. Aus der dort installierten Bohrung konnten vorerst zirka 800 Minutenliter achtgrädiges, gutes Wasser ans Tageslicht befördert werden. Nun hat sich aber dieses Quantum auf zirka 3000 Liter in der Minute erhöht, nachdem man vorerst einen 10 m hohen Zylindermantel mit Zement in die Erde gebaut hat, indem sich das Wasser sammelt und dann herausgepumpt werden kann. Nach Ausbau des Beckens wird die provisorische Pumpanlage durch die definitive ersetzt, worauf alsdann die Verbindung mit der Dorfleitung hergestellt wird.

Die Bauarbeiten auf dem Mustermesse-Areal in Basel die an Umfang wohl alle gegenwärtig in der Schweiz in Ausführung begriffenen überragen dürften, schreiten mächtig voran. Nachdem Keller Parterre, Zwischenstock und zweiter Stock des Verwaltungsgebäudes im Rohbau fertig erstellt sind, wird damit gerechnet noch vor Anbruch des Winters die Gebäulichkeiten unter Dach zu bringen. Die Einbetonierung der Parterreräumlichkeiten war schon vor zwei Monaten vollendet. Nun wird dort bereits an der Anbringung der Heizanlagen gearbeitet. Das rund 89 m lange, 65 m tiefe und 16,5 m hohe Verwaltungsgebäude mit Halle I hat in drei Raumgruppen einmal als Messeraum, dann als Bureaugebäude und schließlich als Gesellschaftshaus zu dienen. Die erste Raumgruppe für die Messe weist unter anderem das große Vestibül, die Halle I die Restaurationsanlagen auf. Die zweite Raumgruppe ist ausschließlich den Verwaltungsbureaus reserviert und wird in der Regel unabhängig von den andern Räumlichkeiten benützt. Die als eigentliches Gesellschaftshaus geltende dritte Gruppe umfaßt unter anderem ebenfalls ein großes Vestibül, im Zwischenstock einen großen Saal mit zirka 1400—1500 Sitzplätzen und einen kleinen Saal mit 400 Sitzplätzen, weitere Restaurationsräumlichkeiten. Bis zur nächsten Mustermesse wird auf alle Fälle das Verwaltungsgebäude mit der Halle I im Rohbau fertiggebaut sein und bis zu der einige Monate später stattfindenden Eröffnung der Internationalen Binnenschiffahrtsausstellung dürfte es vollendet dastehen.

Erstellung einer Zwangsarbeitsanstalt für Baselland. Die Staatswirtschaftskommission des basellandschaftlichen Landrates beantragt dieser Behörde, grundsätzlich die Reorganisation der Strafanstalt zu beschließen im Sinne der Errichtung einer neuen Zwangsarbeitsanstalt auf kantonalem Boden.

Wasserversorgung Schöftland (Aargau). Anläßlich der letzten Gemeindeversammlung hatte der Gemeinderat den Auftrag erhalten, ein Projekt für ein Grundwasserpumpwerk erstellen zu lassen. Dasselbe lag nun vor, und der Vorsitzende referierte in eingehender Weise darüber. Die Anlage soll etwa 250 m unterhalb der Suhrenbrücke an der Straße Schöftland-Holziken errichtet werden. Es ist vorgesehen, dem Grundwasserstrom des Suhrentales so viel Wasser zu entnehmen, als zur Ergänzung des zur Verfügung stehenden Quellwassers notwendig ist. Eine automatische Schaltanlage soll den Motor je nach Bedarf in Betrieb setzen oder ihn zum Stillstand bringen. Die effektiven Betriebskosten werden sich auf etwa 3,5 Rp. pro Kubikmeter belaufen. Die Vorlage wurde genehmigt und dem Gemeinderat ein Kredit von 50,000 Fr. eingeräumt. Damit hat sich die Gemeinde wieder einmal das Zeugnis ausgestellt, daß sie kein Opfer scheut, wenn es sich darum handelt, die der Allgemeinheit dienenden Betriebe auszubauen und ihre Leistungsfähigkeit zu vergrößern.

Der schweizerische Außenhandel
im I. Halbjahr 1925.

(Mit besonderer Berücksichtigung des Holzhandels.)

(Korrespondenz).

Viel prompter als früher kommen heute, d. h. seit Beginn des Jahres 1925 die Publikationen des schweizerischen Zolldepartementes heraus, was im Interesse der wissenschaftlichen Forschung und der praktischen Bedürfnisse nur zu begrüßen ist. Die Resultate, die heute vor uns liegen, legen Zeugnis ab von einem ganz eigenartigen Anschwellen der Exporttätigkeit unseres Landes. Leider aber sind es nicht Gründe einer ansteigenden Wirtschaftskonjunktur, welche diese Erscheinung gezeitigt haben, sondern sie ist lediglich die Folge der am 1. Juli 1925 in Kraft getretenen englischen Zollerhöhungen. In solchen Fällen pflegt den Zollerhöhungen immer eine Eindeckungshausse voranzugehen, weil jedermann den begreiflichen Wunsch hegt, sich noch vor Torschluß, d. h. vor den verteuernden Zöllen, möglichst reichlich und langfristig einzudecken. So ist es auch diesmal gewesen, und damit hat die Schweiz wieder einmal eine Scheinkonjunktur gehabt, die nur allzurasch einem rapiden Abfallen der Ausfuhrtätigkeit Platz machen wird.

Ehe wir nun zur Besprechung des schweizerischen Holz-Außenhandels übergehen, wollen wir unsern Lesern ein Bild der heutigen wirtschaftspolitischen Orientierung unseres Landes geben, und zwar sowohl hinsichtlich unserer Bezugsquellen wie unserer Absatzgebiete. Wie tief greifend die Veränderungen sind, welche der Krieg und seine politischen Folgen mit sich gebracht haben, das ersehen wir am besten aus den nachfolgenden Tabellen.

Ausfuhr.

	1. Halbjahr 1925		1. Halbjahr 1924	
	Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
1. Laubbrennholz	8,857,000	318,000	8,511,000	318,000
2. Nadelbrennholz	324,000	13,000	2,611,000	100,000
3. Holzkohlen	40,600	5,000	58,900	7,000
4. Gerberrinde	1,070	80	—	—
5. Korkholz (roh)	49	20	—	—
6. Korkholz (Stöpsel)	1,000	5,000	430	1,400
7. Rohes Nutzholz (Buchen)	13,000	1,300	8,800	400
8. „ „ (andere Laubhölzer)	10,756,000	1,045,000	5,880,000	591,000
9. „ „ (Nadelholz)	9,483,000	478,000	6,971,000	347,000
10. Beschlagenes Bauholz	1,862,000	298,000	2,173,000	351,000
11. Gesägte Schwellen	19,200	3,000	400	—
12. Bretter (eichen)	169,000	39,000	152,000	41,000
13. „ (andere Laubhölzer)	440,000	79,000	465,000	98,000
14. „ (Nadelholz)	3,308,000	470,000	8,944,000	1,291,000
15. Faßholz	24,000	17,000	5,000	3,000
16. Fourniere	13,000	13,000	—	—
17. Holzdraht	240	50	—	—
18. Andere Holzwaren	150,000	267,000	159,000	207,000
19. Bauschreinereiwaren	72,000	124,000	51,000	82,000
20. Fässer und Küferwaren	267,000	256,000	306,000	296,000
21. Drechslerwaren	12,500	92,000	44,000	96,000
22. Möbel	142,000	683,000	151,000	717,000
23. Luxusartikel aus Holz	11,000	221,000	10,300	166,000
24. Holzschliff und Holzmehl	703,000	783,000	1,565,000	954,000
25. Ungebleichte Cellulose	893,000	280,000	1,853,000	547,000
26. Gebleichte Cellulose	3,148,000	1,400,000	3,027,000	1,366,000

Die einzelnen Positionen.

Bezugsquellen und Absatzgebiete.

1. Laubbrennholz. Hinsichtlich der geringen Ausfuhr von Laubbrennholz können wir erwähnen, daß heute nur Italien als Absatzgebiet in Frage kommt. Die Einfuhr dagegen wird zu 66 % aus Frankreich bezogen, während der Rest sich auf Deutschland (27 %) und Österreich (6 %) verteilt.

2. Nadelbrennholz ist ebenfalls nur in der Einfuhr erwähnenswert, da ein Export praktisch nicht existiert. Als Lieferanten von Nadelbrennhölzern kommen gegenwärtig in Frage: 1. Deutschland mit 45 %; 2. Österreich mit 36 %, Frankreich mit 12 und endlich die Tschechoslowakei mit 5 % unserer Gesamteinfuhr.

3. Holzkohlen. Auch hier kommt kein Export in Betracht, denn bekanntlich kennen wir die „Köhler" und Kohlenmeiler nur vom Hörensagen. Dagegen existiert eine recht ansehnliche und in erheblichem Wachstum begriffene Einfuhr von Holzkohlen, die uns heute zum allergrößten Teil (80 % des Totals) von der Tschechoslowakei geliefert werden, während unsere Vorkriegsbezüge deutscher Provenienz gewesen sind.

4. Gerberrinde. Ebenso wenig wie bei den vorigen Positionen können wir hier einen Export erwähnen, da er verschwindend gering ist. Die Einfuhr dagegen ist recht ansehnlich und in starker Zunahme begriffen. Als Bezugsquelle kommt für uns heute zur Hauptsache nur Frankreich in Betracht, das nicht weniger als 85 % unserer Totaleinfuhr deckt. Neben ihm spielen die Tschechoslowakei und Italien als Lieferanten nur eine untergeordnete Rolle. Geringe Quantitäten sind spanischer und südafrikanischer Herkunft.

5. Rohes Korkholz ist selbstverständlich nur Einfuhrprodukt und wird zu 75 % aus Italien bezogen, während fast der ganze Teil spanischer Provenienz ist.

6. Korkstöpsel, deren Einfuhr recht bedeutend ist, werden zu reichlich 50 % aus Spanien bezogen, an zweiter Stelle der Bezugsländer steht Frankreich mit 30 % unserer Totaleinfuhr, während der Rest sich auf Portugal und Italien verteilt. Eine Ausfuhr dieser Fabrikate ist nicht zu erwähnen, bezw. so gering, daß wir sie übergehen können.

7. Rohes Buchen-Nutzholz ist wie die vorgenannten Positionen in der Ausfuhr verschwindend gering. Auch der Import hat nicht mehr die frühere Bedeutung, wobei allerdings noch nicht klar ist ob diese Erscheinung vorübergehender Natur sein wird. 70 % unserer Gesamteinfuhr an rohem Buchennutzholz stammen aus Frankreich, während fast der ganze Rest sich auf Deutschland und Österreich verteilt.

8. Roh-Nutzholz (andere Laubhölzer), weisen zur Abwechslung einmal einen nicht unbedeutenden, und in erheblichem Wachstum begriffenen Export auf, der sich vorzugsweise nach Deutschland und Italien richtet. Die Einfuhr dagegen, allerdings viel erheblicher als der Export, richtet sich vorzugsweise nach den günstigen französischen Bezugsquellen, weshalb 55 % der Totaleinfuhr auf Frankreich entfallen. Jugoslawien deckt etwas über 20 %, Deutschland nur noch 10 %, der Kongo und Polen 6 bezw. 3 % unserer Gesamteinfuhr.

9. Rohes Nadelnutzholz. Der Export ist auch hier erwähnenswert, erreichte er doch im 1. Halbjahr 1925 über 100,000 Fr. Wert; er richtet sich zu ungefähr gleichen Teilen nach Frankreich und Italien. Im Gegensatz zu den meisten Positionen des Holzhandels, bei denen Österreich an Bedeutung in unsern Holzbezügen wesentlich eingebüßt hat, steht es hier mit 65 % des Einfuhrtotals an erster Stelle unserer Lieferanten. Ihm folgen Deutschland mit 20 %, die Tschechoslowakei mit 6 %, während der geringfügige Rest auf Frankreich, Ungarn und Rumänien entfällt.

10. Beschlagenes Bauholz ist heute vorwiegend Exportartikel, so merkwürdig dies inmitten aller dieser ausgesprochenen Einfuhrpositionen klingen mag. Nur die Nadelholzsortimente werden exportiert, und zwar nimmt uns Frankreich volle 100 % unserer Ausfuhr ab. Die

Einfuhr decken, in der Reihenfolge ihrer Bedeutung, Frankreich, Deutschland und Österreich.

11. Gesägte Schwellen haben nicht die geringste Ausfuhr aufzuweisen, da es uns an bezüglichen Absatzgebieten fehlt. Der Import ist ebenfalls nicht übermäßig groß, immerhin ist er momentan in starker Zunahme begriffen. Die Einfuhr decken ziemlich zu gleichen Teilen Frankreich und Deutschland, während ein minimer Rest auf Österreich fällt.

12. Eichene Bretter können wir in der Ausfuhr, die verschwindend gering ist, ebenfalls übergehen. Die Einfuhr ist dagegen nicht nur ansehnlich, sondern auch recht erweiterungsfähig, wie die diesjährige Statistik beweist. 50 % unserer Totaleinfuhr wird von Jugoslawien gedeckt, Frankreich folgt mit 17 %, die Tschechoslowakei mit 12, und endlich Rumänien mit 7 % unserer Totaleinfuhr.

13. Andere Laubholzbretter sind im Export auch ihrerseits bedeutungslos, so daß wir ihn übergehen. Dagegen können wir hinsichtlich der Einfuhr erwähnen, daß auch hier Jugoslawien unter den Lieferanten an erster Stelle steht, wenn auch nicht in dem hervorstechenden Maß wie bei den Eichenbrettern. Dieses Land deckt 25 % unseres Totalimportes, während auf Frankreich 20 %, auf Rumänien und Österreich je 14 %, auf die Vereinigten Staaten und Deutschland je 10 % unserer Gesamteinfuhr entfallen.

14. Nadelholzbretter, früher die pièce de resistance des schweizerischen Holz-Außenhandels — und während des Krieges ein Tummelplatz aller möglicher Spekulanten — haben ihre Ein- und Ausfuhrziffern mächtig reduziert. Frankreich, das als Abnehmer immer noch allein oder fast allein in Frage kommt, ist wegen seiner Valutanöte nicht mehr in der Lage, die großen ehemaligen Mengen aufzunehmen. So kommt es, daß der Export sich auf 1/7 des vorjährigen Betrages verringerte. Die Einfuhr von Nadelholzbrettern ist ebenfalls geringer geworden, weist aber immerhin noch eine ansehnliche Ziffer auf. 55 % unserer Gesamteinfuhr wird von Österreich geliefert, während 13 % auf die Vereinigten Staaten und 12 % auf Polen und Deutschland entfallen.

15. Faßholz hat wiederum einen nur minimen Export, den wir füglich übergehen dürfen. Die Einfuhr wird zu vollen 66 % von Jugoslawien gedeckt, während 30 % auf Polen, 7 % auf Österreich und der kleine Rest auf Frankreich und Deutschland fallen.

16. Fourniere können wir ebenfalls hinsichtlich der Ausfuhr ignorieren, da sie verschwindend gering ist. Die Einfuhr hat sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres gehalten und stammt zu 40 % des Importtotals aus Frankreich, zu 35 % aus Deutschland, zu 15 % aus Jugoslawien, während der unbedeutende Rest italienischer Herkunft ist.

17. Holzdraht weist nicht den geringsten Export auf, weil es sich hier um einen industriellen Spezialartikel handelt, der in den Ostseeländern eine konkurrenzlose Industrie besitzt. Tatsächlich stammen denn auch 30 % des Einfuhrtotals aus Littauen, 25 % aus dem Baltikum und 18 % aus Finnland.

18. Bauschreinereiwaren halten sich in Ein- und Ausfuhr so ziemlich die Waage. Die letztere wird vorwiegend von Italien, in zweiter Linie von Frankreich aufgenommen, während der Import sich annähernd gleichmäßig auf Deutschland, Belgien und Frankreich verteilt.

19. Fässer und Küferwaren sind im Gegensatz zu allen vorgenannten Positionen vorwiegend Gegenstand des Exportes, der speziell in Argentinien ein ausgezeichnetes Absatzgebiet besitzt. Ansehnliche Mengen nehmen auch Frankreich, und in zweiter Linie Italien ab. Die nicht bedeutende Einfuhr stammt größtenteils aus Deutschland und Frankreich.

20. Drechslerwaren sind wiederum größtenteils Einfuhrartikel, während der Export sich nicht recht zu entwickeln vermag, obwohl er momentan in Zunahme begriffen ist. Die Ziffern sind jedoch zu klein, um aus dem derzeitigen Anwachsen irgendwelche optimistische Schlüsse zuzulassen. Italien und Frankreich sind unsere Absatzgebiete und damit ist auch gesagt, daß die valutarischen Verhältnisse dieser Länder eine gesunde und namentlich zuverlässige Entwicklung unserer Ausfuhr nicht zulassen. Die verhältnismäßig bescheidene Einfuhr stammt größtenteils aus England und Deutschland, zum kleinern Teil aus Frankreich und Finnland.

21. Die Möbel waren während der schrecklichen Mark- und Kronenentwertung ein Sorgenkind unserer Wirtschaft, indem damals enorme Quantitäten hauptsächlich deutscher Möbel in die Schweiz eingeführt wurden. Die wenig erfreulichen Erfahrungen bezüglich Qualität dieser Fabrikate haben mit der Valutaernüchterung dazu beigetragen, eine ruhigere Lage zu schaffen. So haben wir heute wieder einen Exportwert unserer schweizerischen Möbelindustrie von rund 700,000 Fr., dem allerdings eine wesentlich höhere Einfuhr gegenübersteht, wie die obigen Tabellen zeigen. Das Charakteristische der heutigen Lage ist indessen, daß nicht mehr Deutschland unsern Markt beherrscht, sondern daß die erste Stelle heute von Frankreich eingenommen wird, dem Deutschland und Italien an zweiter und dritter Stelle nachfolgen. Auch auf die Tschechoslowakei entfällt ein nennenswertes Kontingent.

22. Luxusartikel aus Holz sind vorwiegend Ausfuhrartikel, immerhin ist auch der Import fremder Luxuswaren ansehnlich, wobei namentlich die französischen und deutschen Kontingente erheblich sind. Auch Japan dürfte als Lieferant noch erwähnt werden, da etwa 10 % der Gesamteinfuhr aus diesem Lande stammen. Der Export richtet sich zu ungefähr gleichen Teilen, mit je 30 % der Ausfuhr, nach Deutschland und den Vereinigten Staaten, während weitere 20 % nach Frankreich und 10 % nach England gehen.

23. Holzschliff und Holzmehl sind hauptsächlich Gegenstand der Ausfuhr, wobei bemerkenswert ist, daß der Export in seiner Gesamtheit von 100 % in Frankreich abgesetzt wird. Die Ausfuhr hat sich gegenüber dem Vorjahr bedeutend reduziert, was ebenfalls auf die Schwäche der französischen Devise zurückzuführen ist. Umgekehrt hat sich die Einfuhr fremder Produkte bedeutend vermehrt, so daß der Importwert von 5000 auf 60,000 Fr. stieg. Den Hauptanteil dieser Einfuhr — 75 % des Totals — deckt Österreich, während der ganze Rest auf Deutschland entfällt.

24. Ungebleichte Cellulose hat ebenfalls eine jähe Reduktion der Ausfuhr erfahren, wir verweisen auf die Zahlen der obigen Tabellen. Auch hier ist zweifellos, da nur Frankreich und Italien als Absatzgebiete in Frage kommen, die schlechte valutarische Lage dieser Länder schuld an diesem Rückgang. Anderseits verzeichnen wir eine Vergrößerung der Einfuhr fremder Fabrikate um das Sechsfache. Der Import verteilt sich auf die einzelnen Lieferungsländer folgendermaßen: Schweden 35 %, Österreich 25 %, Finnland 15 %, Deutschland 12 % und Norwegen 10 % der Totaleinfuhr.

25. Gebleichte Cellulose ist in viel bedeutenderem Maß als die vorgenannten Produkte Gegenstand des Exportes, und zwar ist es erfreulich, hier konstatieren zu dürfen, daß keine Einbuße an Exportgewichten oder -Werten zu verzeichnen ist, sondern im Gegenteil eine, wenn auch bescheidene Zunahme. Die Absatzgebiete sind die nämlichen wie oben, jedoch mit dem Unterschied,

daß der französische Markt 75 %, der italienische 20 % unseres Exportes aufnimmt, während der geringfügige Rest in Belgien und Deutschland Unterkunft findet. Der im Rückgang begriffene Import wird zu 50 % durch Finnland, zu 30 % durch Österreich und zu 15 % durch Deutschland gedeckt, während der Rest französischer Provenienz ist. —y.

Etwas vom Bauen.

(Eingesandt.)

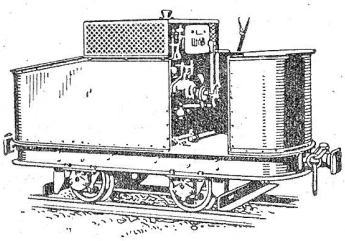
Wenn jemand vom Baufach in der Welt herumreist, so kann er sehr interessante Sachen sehen und erleben. Die verschiedenen Baumethoden in den Ländern richten sich selbstverständlich nach den dortigen Verhältnissen, sei es nach Klima oder Charakter. In den heißen Ländern, wo die das Leben verbilligende Sonne niedrigere Arbeitslöhne gestattet, ist die Bautechnik am wenigsten zur Blüte gelangt. So kann man in Spanien beobachten, daß die wunderbarsten und schönsten Bauten selbst in der teuren Stadt Madrid entstehen, ohne die in der Schweiz und Deutschland allgemein verwendeten Beton-Mischer, Elektro-Aufzüge 2c. Vier Mann drehen ganz gemütlich an einer primitiven Rolle, um die Lasten auf die einfachste Art und Weise und in einer sehr langen Zeit auf den Bau zu bringen.

In Italien ist es charakteristisch, wie die Bauten durch die Strohgeflechte gegen die Sonne geschützt sind. Die Mechanisierung der Arbeit leidet darunter.

Selbst in den Industrieländern hat man noch vor 15 Jahren ungemein primitive Sachen erlebt.

Große Erdbewegungen wurden in Frankreich durch einfaches Stoßen der Kippwagen von Hand oder mit Pferde-Zug bewältigt, während heute bei bedeutend kleineren Arbeiten selbstverständlich als Traktor eine Dampf- oder Benzinlokomotive verwendet wird. In allerneuester Zeit hat man diese Transporte sogar noch bedeutend verbilligt durch Anwendung von kleinen Lokomotiven mit Rohöl, die billiger wie Benzin arbeiten.

Es sei gerade auf zwei Typen aufmerksam gemacht, die in Deutschland in den letzten Monaten überall zur Anwendung kommen, d. h. die Rohöl-Lokomotiven von 5—10 Tonnen mit Ganzdiesel-Motor, die im Betrieb sehr billig sind, aber nicht so einfach im Unterhalt wie die Halbdiesel-Motoren. Letztere werden daher mehr für die kleineren Lokomotiven von 4—6 Tonnen verwendet, wo es nicht darauf ankommt, ob noch für ein



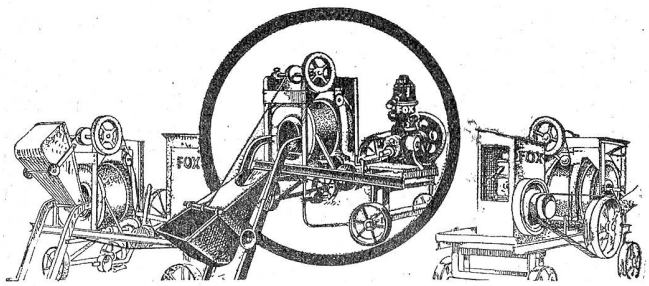
paar Rappen mehr Rohöl gebraucht wird, während dagegen der Unterhalt bedeutend einfacher ist. Es wird zum Beispiel auf den Rohöl-Traktor „Fox" verwiesen, der auch in der Schweiz anfängt bekannt zu werden.

Kommen wir jedoch zu unserer Wanderung nach dem Ausland zurück.

In Japan und den englischen Inseln hat man noch vor zirka 15 Jahren die größten Erdgrabungen mit „Frauenhand" gemacht. Die Eingeborenen schütteten die Erde in kleine Strohkörbe, die dann Frauen auf dem Kopfe hunderte von Metern weit auf diese primitive Art forttrugen; heute wird dieselbe Arbeit in ein paar Stunden mit einigen Menschen anstatt mit Hunderten durch einen Bagger gemacht.

Wie lange ist es her, daß man auch noch in Deutschland und der Schweiz bei kleineren Bauten den Beton von Hand mischte? Erst in den letzten Jahren, nachdem durch den Weltkrieg die Arbeitslöhne und auch das Geld sehr teuer geworden sind, ist man selbst an kleineren Orten in Deutschland, Schweiz und Frankreich zur vollständigen Mechanisierung übergegangen. Man sieht bei uns, selbst in kleineren Orten alle möglichen Arten von Betonmischern. Wenn nicht die große Kapitalnot wäre, hätte man mit einem noch größeren Fortschritt rechnen können. Aber gerade durch die Anschaffung solcher Maschinen kann man billiger bauen, also indirekt die Kapitalnot und die Wohnungsnot bekämpfen. Es müßten Wege gefunden werden, die es auch den kleineren Bauunternehmern ermöglichen, Kredite zu erhalten, um sich solche Maschinen anzuschaffen, sei es nun von Genossenschaften, Banken oder den Lieferanten von Baumaschinen. Die Anschaffung von solchen guten Maschinen ist keine Verschuldung, sondern ein Fortschritt, der sich sicher mit der Zeit bezahlt macht. Es ist nicht ökonomisch weitsichtig, mit den alten Methoden wegen Kapitalmangel weiterzufahren und täglich 10—20 Fr. mehr für unrationelles Arbeiten auszugeben, anstatt durch die Ersparnisse beim rationellen Arbeiten soweit zu kommen, daß die angeschafften Maschinen in ein bis zwei Jahren bezahlt sind.

Es werden nun die verschiedensten Systeme in Anwendung gebracht, und oft nur darauf gesehen, daß der Anschaffungspreis billig ist. Die Hauptsache ist aber eine geeignete Maschine zu haben, die nicht nur mischt, sondern auch wirklich rationell, d. h. in kurzer Zeit mit wenig Kraftaufwand eine gründliche Mischung ergibt, sodaß man Qualitätsbeton erhält. Am meisten verbreitet ist die mechanische Betonmischerei in Amerika, wo man sich aber auch in kleineren Orten wegen der billigen Arbeitskräfte mit primitiven Maschinen begnügt.



Daß die Amerikaner in allem, auch beim Bauen bezüglich Höhe und Schnelligkeit Rekorde erreichen, ist bekannt. Daß aber der amerikanische Rekord kürzlich in Deutschland geschlagen wurde und zwar bedeutend, um 30 %, ist weniger bekannt. Man hat in Essen ein sogenanntes Hoch-Haus erstellt, wo man durch geeignete Aufstellung von ganz guten und sicher arbeitenden Betonmischern eine derartige Schnelligkeit und doch absolut sicheres Bauen erreichte, daß die Fachleute erstaunt waren. Man benützte dort zwangsläufige Mischer und zwar das auch in der Schweiz sehr beliebte System „Sonthofen", das von einem Schweizer, Herrn Kunz, erfunden wurde.

Die vielen in der Schweiz bekannten Mischmaschinen für den Kleinbau haben alle ihre Vor- und Nachteile. Ein Nachteil ist es besonders, wenn bei diesen kleinen Mischern, die nicht so schnell mischen, wie die zwangsläufigen, die Zementbrühe herauslaufen kann, was bei den zweiteiligen Vertikal-Trommeln geschieht, wenn sie längere Zeit gearbeitet haben. Andere Systeme ver-